

Zeitschrift:	Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber:	Bioforum Schweiz
Band:	28 (1973)
Heft:	4
Artikel:	Ein Weg aus der agrarpolitischen Sackgasse und zur gesunden Ernährung : die Meinung eines deutschen Bauers dazu
Autor:	Colsman, Alfred
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-892824

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

solche Kupferdrähtchen viele Jahre lang im Boden wiederzufinden sind, ohne merklich dünner zu werden. Es handelt sich mit Sicherheit um eine Spurenwirkung ohne jede Giftwirkung, also um genau das, was uns in unserer «biologischen Heilkunst» noch fehlt.

Damit ist eine unserer dringenden Zukunftsaufgaben als Vorkämpfer im biologischen Landbau gekennzeichnet: *Anstelle der Giftwirkung muß die Spurenwirkung treten, aus Giften müssen Heilmittel ohne Giftwirkung gemacht werden.* Einwände seitens derjenigen, die die Giftbehandlung propagieren, kann es nicht gut geben, denn dort betrachtet man ja seit jeher die potenzierten Heilmittel als unwirksam, und was unwirksam ist, kann nicht mehr giftig sein. Für uns heißt es aber nun Versuche machen und abermals Versuche machen, bis sich für uns erwiesen hat, daß der Weg, den die biologische Medizin beim Menschen und teilweise auch bei den Nutztieren gegangen ist, sehr wohl auch für den biologischen Land- und Gartenbau gangbar ist.

Alfred Colsman

Ein Weg aus der agrarpolitischen Sackgasse und zur gesunden Ernährung — Die Meinung eines Deutschen Bauers dazu

Dr. Krohn hat in einem in dieser Zeitschrift abgedruckten Aufsatz einen Weg aus der agrarpolitischen Sackgasse und zugleich zur gesunden Ernährung vorgezeichnet.

Ist er realisierbar?

Ich bezweifle, daß das vorgegebene Ziel der allgemeinen Einführung der organisch-biologischen Wirtschaftsweise mit einer entsprechenden Versorgung der Bevölkerung so einfach «mit fliegenden Fahnen unter Führung des deutschen Bauernverbandes und mit Rückendeckung der Regierung» vor sich gehen wird. Die Wandlung zu einer «natürlichen» biologischen Wirtschaftsweise setzt nicht nur voraus, daß eine bessere Wirtschaftlichkeit

erzielt, sondern daß ein grundlegender Gesinnungswandel beim Bauern vollzogen wird.

«100 Jahre falsche Schulung des Bauernvolkes gilt es wieder gutzumachen». (Dr. H. Müller)

Der Bauer muß endlich einsehen lernen, daß

«Humus die Grundlage des dauernden Landbaues, Kunstdünger aber Politik auf kurze Sicht ist». (Sir Albert Howard)

Dr. Müller sagt: «Nicht der ist der beste Bauer, der am meisten aus seinem Hof herauswirtschaftet, sondern der, der dazu den Boden seinem Sohn in einem besseren Zustand übergibt als er ihn selbst von seinem Vater übernommen hat.»

Sir Albert Howard schrieb 1948 in «Mein landwirtschaftliches Testament»: «Künstliche Dünger werden allgemein verwendet.» «Die Chemikalien sind aber erstens keine Ersatzmittel für Humus, weil das Bodenleben ein wesentliches Glied in der Pflanzenernährung sein muß.» «Zweitens ist die Anwendung eines solchen Ersatzmittels nicht billig, weil dadurch die Bodenfruchtbarkeit vergeudet wird.» «Mutter Erde hat ihre Mißbilligung durch die stetige Zunahme der Krankheiten der Pflanzen, Tiere und Menschen zum Ausdruck gebracht.» «Die Spritzmaschine muß den Schutz der Pflanzen, die Impfstoffe und Sera den der Tiere übernehmen – die mit dieser unrichtig gezogenen Nahrung ernährte Bevölkerung muß durch ein kostspieliges System von patentierter Medizin, Fachärzten, Apothekern, Hospitälern, Erholungsheimen unterstützt werden.» – «Diese Politik erleidet vor unseren Augen Schiffbruch.»

Den hiermit grob skizzierten Tatbestand zu erkennen und in seiner Tragweite zu erfassen, ist wohl mit einer der Voraussetzungen, unter denen eine Umstellung auf die organisch-biologische Wirtschaftsweise gewagt werden kann. Zu erwarten, daß diese Erkenntnis schnell und leicht Allgemeingut würde, dürfte wohl unrealistisch sein. Meines Erachtens kann die Entwicklung so vor sich gehen, daß sich zunächst die Einsichtigen sammeln, organisch-biologischer Bewirtschaftung ihrer Betriebe allen die – wirtschaftlich voll unabhängig – sich diesem Ziel allen Widerständen zum Trotz verschreiben und allmählich immer mehr Gleichgesinnte für ihre Ziele gewinnen. Gute Beispiele sind inzwischen geschaffen und werden von Jahr zu Jahr zahlreicher.

Wenn Dr. Krohn darstellt, daß 9 Mrd DM an Betriebsmittelausgaben, nämlich für die Düngemittel, Pflanzenschutz- und Futtermittel, in der BRD weitgehend eingespart werden könnten, so wirkt diese Zahl zunächst schockierend. Ich bin jedoch der Meinung, daß aus der Sicht eines organisch-biologisch bewirtschafteten Betriebes diese Einsparung auch realisierbar erscheint. Allerdings müßten dann in manchen Betrieben die zum Teil erheblich überhöhten Viehbestände auf ein dem Betrieb angepaßtes Maß reduziert werden. Daß damit Umsatzrückgänge unvermeidlich sind, ist klar; betriebswirtschaftlich gesehen muß das aber nicht immer nachteilig sein.

Aus den Erfahrungen, die ich auf meinem Hof seit 17 Jahren erworben habe, kann ich bestätigen, daß bei systematischem Hinarbeiten auf eine feste Zielsetzung, nämlich den «geschlossenen landwirtschaftlichen Betrieb» im Sinne des «biologischen Ganzheitsexperiments» nach Dr. H. P. Rusch, die Kosten für Düng- und Futtermittel auf ein Minimum gesenkt werden können, ohne die Rentabilität zu schmälern. Im Gegenteil; gerade durch konsequente Förderung der Bodenflora und -fauna durch richtige Anwendung der betriebseigenen Düngestoffe ließen sich die Erträge der Flächen so fördern, daß die Zufuhr von betriebsfremden Düngern vollkommen überflüssig wurde. Zugleich stellten die Futterflächen einschließlich der Futtergetreideflächen die für die Viehhaltung erforderlichen Futtermengen bereit. Das richtige Verhältnis von Viehhaltung, Futterfläche und Verkaufsfruchtfläche zu finden und darin dann die günstigste Wirtschaftlichkeit zu verwirklichen ist eine der wichtigsten Aufgaben der praktischen Betriebsführung. Die Umstellung auf die organisch-biologische Wirtschaftsweise braucht bei guter Vorbereitung keineswegs mit finziellem Risiko verbunden zu sein, wie Beispiele beweisen, da ja auch erhebliche Einsparungen vorgenommen werden.

Dr. Krohn fordert unter anderem als Voraussetzung für eine weitere Verbreitung der organisch-biologischen Wirtschaftsweise, daß der Bauer eine bessere Entlohnung seines Arbeitseinsatzes erhält durch

- a) eine merkliche Kostensenkung oder
- b) bessere Erzeugerpreise oder beides.

Die erste Bedingung ist ohne Zweifel erreichbar und bereits durch praktische Beispiele zu belegen. Die zweite Bedingung ist in einigen Teilbereichen erfüllt und vor allem dort am ehesten durchsetzbar, wo direkt an den Verbraucher abgesetzt wird, hier allerdings auch mit größerem Arbeitsaufwand. Andererseits bahnen sich schon jetzt Absatzwege an, wo auch Großabnehmer zu Vorzugspreisen größere Mengen aus biologischem Anbau ankaufen, um die Ware überhaupt zu erhalten. Damit komme ich zu der zweiten Voraussetzung, die Dr. Krohn fordert: Die Verbraucher brauchen Beweise, daß biologisch erzeugte Nahrung für sie besser und gesünder ist; denn erst dann sind sie bereit, für solche «saubere» Ware mehr zu bezahlen. Ich kann auf Grund meiner langjährigen Erfahrung feststellen, daß die Verbraucher den höheren Wert der biologisch erzeugten Produkte, der besonders im Geschmack, Bekömmlichkeit und Haltbarkeit zum Ausdruck kommt, auch zu honorieren bereit sind, wenn sie die bessere Qualität des Produktes einmal erfahren haben. Die Treue der Kunden ist eine direkte Folge der Zuverlässigkeit in der Produktion und kann jährlich neu erlebt werden. Daß sich gerade in den letzten Jahren eine ganz erhebliche Bewußtseinswandlung in der Verbraucherschaft vollzogen hat, kann nicht nur ich feststellen: Die Nachfrage ist sprunghaft angestiegen und steigt zügig weiter. Hier bieten sich für viele Umstellungsbetriebe große Möglichkeiten.

Wollen wir die Vorstellungen Dr. Krohns nicht nur als Traum ansehen und versuchen, die Wege zu finden, die helfen können, sie zu realisieren!

Wer sich bisher dem Ziel einem organisch-biologischen Bewirtschaften eines Hofes verschrieben hatte, mußte erleben, daß er durchaus ein «Alleingänger» war. Wurde er doch von jeglicher «offizieller» Anteilnahme verschont. Hier muß ich die Feststellung treffen, daß die amtliche Beratung wie auch andere Stellen, zum Beispiel Bauernverband, CMA oder andere Fachverbände, es bisher sorgsam gemieden haben, sich mit den uns berührenden Fragen zu befassen, geschweige denn sich damit auseinanderzusetzen. Sollte es ein erklärtes Ziel der staatlichen Agrarpolitik werden, die organisch-biologische Wirtschaftsweise allgemein einzuführen, so müßten sich auch die in diesen Bereichen Tätigen mit diesen Fragen befassen. Ob sie wohl bereit sind, so

radikal – von der Wurzel her – umdenken zu lernen wie das notwendig ist? Ich habe da einige Bedenken.

Es bleibt da eigentlich nur der Weg über die Umwandlung von unten her, das heißt durch die Schaffung von Gruppen organisch-biologisch wirtschaftender Betriebe, die durch Erfahrungsaustausch und zuverlässige Bedienung des Marktes Vertrauen gewinnen sowohl bei den Bauern als auch bei den Abnehmern.

Ist die Einführung der organisch-biologischen Wirtschaftsweise agrarpolitisch vertretbar?

Die Aufrechterhaltung einer guten Dauerfruchtbarkeit muß für jede Agrarpolitik oberster Grundsatz sein. Daß diese durch die in den letzten Jahrzehnten ungeheuer ausgeweitete Anwendung der mineralischen Düngung in Gefahr gekommen ist, dürfte dem Einsichtigen nicht verborgen geblieben sein und stellt eine aktuelle Bedrohung der Existenzgrundlage unseres Lebensraumes dar. Die Pflege der Böden muß daher erste Rangstelle behalten!

Die Qualität der Nahrung ist im gleichen Zeitraum stark abgesunken, ebenfalls der Gesundheitszustand von Mensch, Tier und Pflanze. Das muß keinesfalls so sein. Dafür bieten die heute auf biologische Weise gezogenen Lebensmittel den Beweis, was auch durch aufmerksame Verbraucher eindeutig bestätigt wird.

Wenn es wirklich so ist, daß das biologische Bewirtschaften der Höfe einen höheren Arbeitsaufwand erfordert, der aber auch honoriert wird, so wäre der allmählich katastrophalen Abwanderung aus der Landwirtschaft endlich eine Bremse entgegengestellt, die andererseits auch ein neues Selbstverständnis der Bauern zur Folge hätte. *Die zur Zeit fehlende Anerkennung seiner Leistung an der Pflege der Lebensgrundlage des Volkes ist ja einer der Hauptgründe für die Aufgabe der Landwirtschaft, neben dem Verlust der Wirtschaftlichkeit. Die neue Aufgabe, der Dienst an der Gesundheit, der ihm anvertrauten Lebensbereiche, an Boden, Pflanze, Tier und letzten Endes des Menschen, verleiht ihm wieder die Schlüsselstellung, die ihm von Natur aus zusteht.*

Daß hierin der bäuerliche Familienbetrieb als Leitbild unseres mitteleuropäischen Lebensraumes wieder seine volle Berechtigung findet, sei hier besonders vermerkt. Die Großraumlandwirtschaft kann die mit der organisch-biologischen Bewirtschaftung

tung zusammenhängenden pflegerischen Aufgaben nicht lösen, sie ist in zunehmendem Maße von der Chemie abhängig und wirkt dadurch in allen Bereichen lebens- und qualitätszerstörend.

Wenn durch Verzicht auf Importfuttermittel – als Folge der Umstellung auf die organisch-biologische Wirtschaftsweise – der Selbstversorgungsgrad unserer Ernährungswirtschaft tatsächlich in einigen Bereichen zurückginge, so könnten diese Rohstoffe ja sinnvoller in den Erzeugungsländern veredelt werden und dort zu einer positiven Dauerfruchtbarkeit beitragen. Außerdem blieben dort mehr Arbeitsplätze, wo ohnehin riesige Arbeitslosigkeit droht: in den Entwicklungsländern. Das Nachsehen hätte allerdings der Handel in seinen vielfältigen Formen, der bisher am Dünger und an den Futtermitteln seine nicht geringen Prozente verdiente. Um die chemische Industrie sollte man sich nicht sorgen. Der Raubbau an den Rohstoffen der Erde geht ohnehin nur noch eine «kleine Zeit». Dann muß man sich etwas Neues einfallen lassen, um sich zu beschäftigen. Daß dann aber die Landwirtschaft nicht in eine ausweglose Lage gerät, dafür wollen wir schon jetzt vorsorgen.

Magnus Hunn

Die organisch-biologische Anbauweise setzt ein ganz neues bäuerliches Denken voraus

In letzter Zeit wird so viel über die biologische Anbauweise geschrieben und diskutiert. Kommt man mit jemandem ins Gespräch stellt man fest, daß die wenigsten auch nur einigermaßen eine Ahnung haben von dieser Anbauweise. Will ein Bauer seinen Betrieb so bewirtschaften, muß sich jeder persönlich zuerst selbst umstellen; denn es setzt ein ganz neues bäuerliches Denken voraus. Eine Umstellung kann nicht gelingen, solange noch die Gedanken bei der Düngung zum Beispiel nach Entzug von NPK, bei der Fütterung nur nach VE und St. E. ausgerichtet sind. Jeder muß sich gründlich über das Bodenleben im Klaren